

DIE TALIBAN VERSTEHEN: PÄDOYER FÜR EINEN FRUCHTBAREN UMGANG MIT TRADITIONALISTEN

(Im Januar 01, also v o r dem 11.9.01, versuchte ich diesen Text vergeblich in der NZZ zu platzieren)

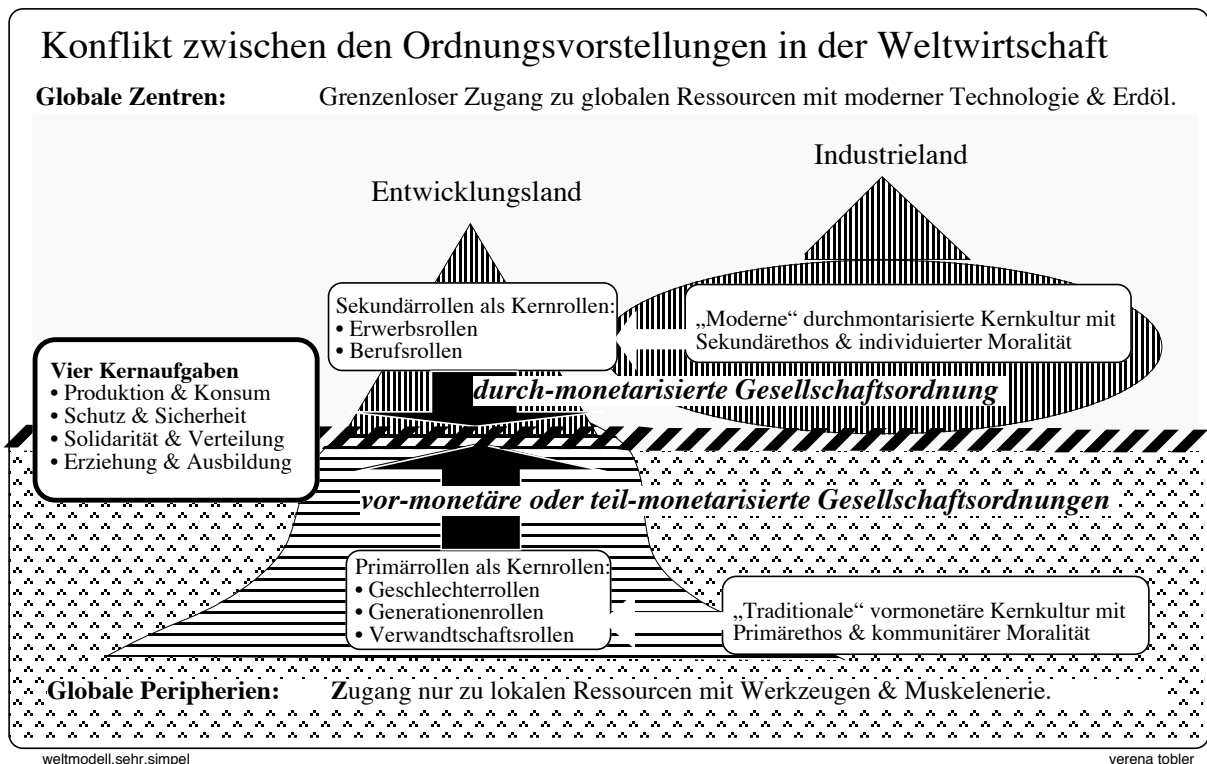
Es gibt derzeit wohl wenige Gruppen in der Welt, die derart missverstanden und verunglimpft werden wie die Taliban in Afghanistan. Wer sich unmöglich machen will, muss nur für diese verfeimten Gottesstreiter Partei ergreifen. Dabei müsste sich der Westen ernsthaft fragen, wie es dazu kommt, dass er die Pathanen, aus deren Reihen sich die Taliban rekrutieren, in ihren Kampf gegen die UdSSR in den 80er Jahren zuerst als Freiheitshelden feierte, um sie dann in den 90ern in abgrundtiefe Ungnade fallen zu lassen. Denn die phatanischen Männer hatten von Anfang an ihren Aufstand gegen die verhasste, von den Russen unterstützte sozialistische Zentralregierung in Kabul u.a. auch damit begründet, „dass nur Kommunisten Mädchen in die Schule schicken“. Soviel ist sicher: Idealisierung und Verteufelung sind ungeeignet, um den vertrackten Lauf der Dinge zu verstehen. Schlimmer: Sie verunmöglichen die Problemlösung.

Im Folgenden der Versuch zu einer Verständigung zwischen zwei Welten, die extrem auseinanderklaffen. Doch ausgerechnet die wilden und widerborstigen Pathanen haben mich mehr gelehrt als Universitäten und Bibliotheken: 1980 /81 in der Flüchtlingsoperation von UNHCR tätig, lernte ich, dieses Volk und seine Kultur zu verstehen und für diese traditional orientierten Menschen, Männer *und* Frauen, Respekt und Wertschätzung aufzubringen. Und ich bin heute überzeugt: Wer die Taliban versteht, der hat einen der Schlüssel nicht nur zum Islamismus in der Hand, sondern auch zu einem Teil der Probleme, wie wir sie Algerien über die Türkei bis hinüber in die neuen Zentralasiatischen Republiken und nach Afghanistan und Pakistan beobachten. Doch die Gefahr, dass sich im Innern von formellen Staatsgesellschaften zwei antagonistische Gesellschaften herausbilden, die sich radikal bekämpfen, droht allerorts an den Rändern. Denn jener strukturverwöhnte Teil der Menschheit, der in Nord *und* Süd in die Welt- und Geldwirtschaft integriert ist, ignoriert die Möglichkeiten in Form von Chancen, Grenzen, Zwängen, die mit dem Überleben am Rande oder gar ausserhalb der durchmonetarisierten Gesellschaften verbunden sind.

Im Global Village sind wir kultur- und strukturblind geworden

In der Schweiz machen alle - von Adolf Muschg über Paul Klee bis hin zum Punk und Popstar - Kultur. Kultur ist in den Kapitalzentren längst zum Hans-Dampf-in-allem-Gassen, ja zum Erwerbszweig geworden. Auch die Wissenschaft bringt kaum Klärung: Denn soweit die Soziologie Kultur „als die kollektiv vermittelten Codes definiert“, kann sie Wichtiges nicht von Unwichtigem unterscheiden. Und wenn die postmoderne Ethnologie Kultur auf Identität und Kommunikationsfähigkeit reduziert, so wird sie, die sich doch so gerne als Anwältin von fremden Völkern und Kulturen sieht, für die Überlebenszwänge wie sie vor Ort herrschen, erst recht blind. So haben der mit der global ungleichen Entwicklung aggregierte Überfluss und das Tempo des technologischen Wandels die Menschen samt ihrer Wissenschaft in den Zentren der Kapitalakkumulation kulturblind gemacht. In der Folge davon werden zurzeit Menschen und ihre Kulturen wie im finstersten Kolonialismus ethnozentrisch entweder als „Hinterwäldler“ oder gar als „unmenschlich“ abgewertet. Wir übersehen, dass Gesellschaften seit eh und je die Voraussetzungen dafür, dass ihre Mitglieder die Grundbedürfnisse stillen können, auf der Basis von Kultur bereitstellen. Obwohl bei uns die Zahl an beliebigen kulturellen Codes ständig und rasch wächst, bleiben in allen Gesellschaften jene Werte, Normen, Fähigkeiten, Fertigkeiten verbindlich, die es jeweils gestatten, u.a. die folgenden vier Kernaufgaben verlässlich zu erfüllen: Produktion und Kooperation; Schutz und Sicherheit, Verteilung und Solidarität; soziale und symbolische Reproduktion, darunter auch Erziehung und Ausbildung. Im Folgenden heisse jene Teilmenge der Kultur, die funktional ist für die Erfüllung dieser Kernaufgaben, Kernkultur. Kernkultur ist unverzichtbar fürs Überleben von Gruppe und

Einzelnen, sie ist deshalb mehr oder weniger eindeutig und verbindlich formiert und für die Mehrheit der Gesellschaftsmitglieder obligatorisch.



Gleichzeitig sind wir im Konsumparadies strukturblind geworden:

Erstens ignorieren wir, dass Kernkultur von den internen Strukturbedingungen einer Gesellschaft und, zunehmend damit assoziiert, von der Position im Weltsystem mitbestimmt wird. Zweitens übersehen wir den Trick, auf dem unser Wohlfahrtsstaat samt seinen zahlreichen individuellen Rechten und Freiheiten beruht: Die westlichen Verfassungsgemeinschaften haben zur Zeit der bürgerlichen Revolutionen die Produktion privatisiert und globalisiert, während die restlichen drei Kernaufgaben hingegen als Staatsaufgabe definiert, aber exklusiv aufs nationale Territorium beschränkt wurden. So gründen Wohlstand und Wohlfahrtsstaat auch in der Schweiz zwar nicht *nur*, jedoch *wesentlich* in dieser Aufspaltung der Kernaufgaben. Denn einmal etabliert, erlaubt das wachsende Produktivitäts- und Infrastrukturgefälle einen ständigen Transfer von Kaufkraft und Energie zu unseren Gunsten.

Deshalb misst, wer bei der Analyse von Gesellschaft und Kultur auf Struktur- und Funktionsüberlegungen verzichtet, jene Völker oder Bevölkerungssegmente, die am Rand oder ausserhalb der Weltwirtschaft leben, an strukturverwöhnter Machbarkeit und Beliebigkeit, und wird blind dafür, dass in der Schweiz einzig das „Geld“ frei macht - den Arbeiter *und* den Arbeitslosen, die Staatsangestellte *und* die Fürsorgeabhängige, die Rentnerin *und* den Schüler.

So zieht sich derzeit mitten durch die Welt eine gewaltige Kluft

Diese Kluft verläuft längst nicht mehr zwischen Industrie- und Entwicklungsländern, sondern mitten durch die armen Länder selbst. Man *kann* diesen Graben als Kulturkonflikt bezeichnen. Allerdings nicht so wie ihn Huntington in seinem Krieg der Kulturen konstruiert: Nicht der Konflikt zwischen Hochkulturen bzw. Religionen ist's, der die Welt von heute beschäftigt und jene von morgen in Atem halten wird, sondern der Konflikt zwischen moderner und traditionaler bzw. re-traditionalisierter Kernkultur, der strukturell begründet ist.

Sehen wir genauer hin: In Zentren der Weltwirtschaft sind Erwerbs- und Berufsarbeit zu Kernrollen geworden: Sie sind unverzichtbar und für eine Mehrheit obligatorisch, weil primäre Basis für

die Erfüllung der Kernaufgaben. Denn aus Erwerbsarbeit bzw. Geldeinkommen finanzieren wir zweierlei: Zum einen unsere überfamilialen Solidarnetze; zum andern Juristen und Polizistinnen, die Ordnungs-, Schutz und Sicherheitsaufgaben ausführen, Krankenschwestern und Sozialarbeiter, die überfamiliale Solidaraufträge an Kranken und Randständigen wahrnehmen, Kindergärtnerinnen, Lehrer, Professorinnen, die für Erziehung, Bildung, Ausbildung verantwortlich sind. Die nationalstaatliche Umverteilungskapazität macht so in der Schweiz alle - vom Beamten und Strassenkehrer über die Hausfrauen und Arbeitslosen bis hin zu Invaliden und Fürsorgeabhängigen - zu Stakeholdern des global operierenden Kapitals, das bislang noch national verwurzelt war. Und erst *nachdem* bei uns Krankenkassen, AHV, IV, ALOV, das Recht auf staatliche Fürsorge effektiv etabliert waren, wurden Geschlechtsrollen beliebig, Generationenrollen diffus, Verwandtschaftsrollen verzichtbar. Auch die Ober- und Mittelschichten in Entwicklungsländern haben teil an den Erträgen der globalen Produktivität: Für sie existieren formelle Erwerbsmöglichkeiten, verlässliche überfamiliale Solidarnetze, staatlich garantierte Schutz- und Sicherheitsdispositive, ausreichende Ausbildungskapazitäten. Wen wundert's, dass sie sich an derselben modernen Kernkultur orientieren wie wir?

Ausgeschlossen von den Segnungen, die das Welt- und Menschenverständnis im Global Village prägen, ist hingegen die Bevölkerungsmehrheit in der Dritten Welt. In der internen Peripherie von armen Ländern, also im Hinterland und in den Slums der Städte, gibt es Völker und Bevölkerungsegmente, die entweder ohne Erwerbsarbeit oder mit prekären monetären Einkommensmöglichkeiten sind. Sie haben weder direkt, über Anstellung oder Aktien in der Privatwirtschaft, noch indirekt, über staatliche Umverteilung und Salarierung an den Erträgen der hochproduktiven Wirtschaft teil. Sie leben von lokalen Ressourcen und müssen vorab Solidar-, Schutz- und Sicherheitsaufgaben wie eh und je über Primärrollen sicherstellen, wollen auch sie die Kernaufgaben einigermaßen verlässlich erfüllt haben: Hier bleiben deshalb die traditionellen Generationen- Geschlechts- und Verwandtschaftsrollen jene Kernrollen, die - vergleichbar unseren Erwerbs- und Berufsrollen - unverzichtbar sind, die eindeutig und verbindlich formiert, für obligatorisch erklärt und, wenn's gut geht, weiterhin erfüllt werden. Denn alles andere bedeutet hier Anomie!

Leben im Ausserhalb - im Herz einer Ehre-Schande-Region

Reste von Ehre-Schande-Gesellschaften, in unterschiedlicher Ausprägung und Intensität, finden sich vom südlichen Mittelmeerraum bis hinüber in die zentralasiatischen Republiken und nach Pakistan und Afghanistan. Es gibt zunächst einen historischen Grund, weshalb diese Regionen eine schwache oder nicht-akzeptierte Zentralinstanz haben: Im Ehre-Schande-Gürtel waren sowohl die Ressourcen als auch die Früchte der Produktion hart umkämpft, und wo immer Land, Wasser, Menschen knapp und Vorräte zu verteidigen sind, werden Schutz- und Sicherheitsaufgaben dominant. Weil diese stets den Männern zugeordnet und häufig abgerufen wurden, organisierten sich diese Gesellschaften in patrizientrierten Verwandtschaftsclans. Folgende Merkmale zeichnen auch das Geschlechterverhältnis bei den Pathanen aus:

1. Geschlechterpolarisierung: Es herrscht eine eindeutige, komplementäre und rigide Arbeitsteilung zwischen Mann und Frau;
2. Geschlechterasymmetrie: Männer und Männerrollen werden als wichtiger erachtet und höher bewertet als Frauen und ihre Rollen;
3. Geschlechterhierarchie: Zumindest im Aussenraum haben die Männer die Befehlsgewalt, während Frauen zu gehorchen haben.

Geschlechterasymmetrie und Geschlechterhierarchie werden von Männern und Frauen akzeptiert, durchgesetzt und über die betonte Geschlechterpolarisierung verstärkt. Wie unverzichtbar Schutz- und Sicherheitsaufgaben in diesen Regionen sind, zeigen Möglichkeiten zu institutionalisiertem Geschlechterrollenwechsel an. Aus dem gebirgigen Balkangebiet in und um Albanien sowie aus dem Südirak wird dokumentiert: Wenn in einer Familie der Mann fehlt oder ausfällt, so können Frauen offiziell in Männerrollen steigen, d.h. Männerkleidung tragen, Männerarbeit leisten, mit

Waffen umgehen, Auch ich bin in einem Dorf der afghanischen Grenzregion auf eine waffentragende Frau in mitten von Männern getroffen. „Yes, this may happen amongst us!“ erklärte der mitreisende Pathane lakonisch. Frauen in Männerrollen genießen Respekt und Ehre, wie sie sonst exklusiv für Männer gelten, denn nicht das Geschlecht "an sich" wird hier geehrt, sondern die Person, welche die gefährliche Schutzaufgabe übernimmt. Weil hier die Kernaufgaben vormodern, also primär auf der Basis von direktem Tausch organisiert sind, wird Pflichterfüllung nicht mit Geld, sondern mit „Ansehen“ entgolten. Ehre und Schande regeln deshalb als zwei elementare Prinzipien das Zusammenleben: Ehre und Respekt gebührt dem, der seine Rolle erfüllt. Das *öffentliche* Scheitern eines Individuums wird hingegen mit Schande sanktioniert: Sie kommt, wie die Ehre, Männern und Frauen zu. So werden *beide* Geschlechter über geschlechtsspezifische soziale Kontrolle und narzisstische Bedürfnisse eingebunden, denn Ehre und Schande sind die gesellschaftlichen Korrelate von Stolz und Scham. Die Pathanen halten sich deshalb an die folgende Moral:

- *Blood is thicker than water!* Weil Sicherheits- und Solidaraufgaben nicht wie bei uns staatsnational, sondern verwandtschaftlich organisiert sind, ist Verwandtschaft eigentlich funktionales Äquivalent für unser Bürgerrecht.
- *Du sollst Vater und Mutter ehren!* Kinder sind lebenslang zu Pietät und Gehorsam verpflichtet: Arranged Marriage ist deshalb die zentrale Institution im Generationenvertrag, über die wirtschaftliche, soziale, politische Sicherheit hergestellt wird - alles Funktionen, die bei uns dem Staat obliegen.
- *Heldenhafte Männer, züchtige Frauen!* Zwar sind auch Produktions- und Erziehungsaufgaben über komplementäre Geschlechterrollen und entsprechende Moral organisiert. Doch weil die Schutzaufgaben das Rückgrat der Gesellschaft sind, muss jeder Pathane sowohl Nangialai als auch Turalai sein: Als echter Nangialai hilft er Schwachen und schützt heldenhaft Frauen, Kinder, aber auch Musiker und Barbieri, die ebenfalls keine Waffen tragen. Und als richtiger Turalai weiss er so mit der Waffe umzugehen, dass er Familie, Boden, Ehre jederzeit erfolgreich verteidigen kann. Frauen sind reziprok zu Anstand und Gehorsam angehalten: Sie sollen keine unnötigen Konflikte vom Zaune reißen, in denen Männer dann unnötig ihr Leben lassen müssen. Aus demselben Grund gelten bei den Pathanen strenge Sexualtabus für *beide* Geschlechter. Unzucht und Ehebruch ausgenommen, sind aber Frauen stets schützenswerte Personen.

Der zweite Grund, weshalb sich traditionale Loyalitäten erhalten können, ist struktureller Art: Dem Staat fehlen schlicht die Mittel, die Kernaufgaben modern zu regeln und sich so loyale Bürgerinnen und Bürger zu schaffen. Zwar sind für die Pathanen, die ca. 40% der afghanischen Bevölkerung ausmachen, keine separaten Daten erhältlich, doch gilt für sie in etwa, was für ganz Afghanistan: Der moderne Staat existierte bislang nur formell - allenfalls in den Städten und auf den wenigen geteerten Strassen. Bis vor kurzem waren noch über 90% der Bevölkerung analphabetisch; inzwischen soll der Prozentsatz auf 70% gesunken sein. 80% der Bevölkerung leben auf dem Land; 70% der Gesamtbevölkerung haben ihren Lebensunterhalt noch in der Landwirtschaft. Über Erwerbstätigkeit gibt es keine Angaben, aber in Kabul, der Hauptstadt, soll sie 90% betragen - und da beklagen unsere Feministinnen, dass die Taliban keine Erwerbsarbeit für Frauen zulassen.

So gründet auch das Rechtssystem der Pathanen auf direktem Tausch: Auge um Auge, Zahn um Zahn! gilt für alle Belange, in denen der Gesellschaftsvertrag gebrochen wird. Dabei legt das Stammesrecht, das Pashtunwali fest, wer unter welchen Umständen freizusprechen, zu schonen, zu büßen oder zu töten ist. Jeder Normbruch ist „terai“ und wird unabhängig vom Tätermotiv geahndet: eine Regelung, die es gestattet, Recht flächenhaft und einheitlich anzuwenden und so in Regionen Ordnung zu halten, die faktisch ohne das Gewaltmonopol des Staates, sein modernes Recht, seine gebildeten und bezahlten Spezialisten auskommen. Das Pashtunwali ist keineswegs despotisch, sondern beinhaltet die „shura“, den Ältestenrat, die „melmastia“, das Recht auf Gastfreundschaft, das sogar Asyl einschloss. Für eine „jirga“ wurden angesehene Männer mandatiert,

um einen Konflikten zu schlichten; formelle Bittgänge und eigentliche Bittprozessionen, sorgen dafür, dass Frieden geschlossen und ein Schiedsspruch anerkannt wird. Die traditionale Blutbuchhaltung mit ihren Konfliktregelungs- und Schlichtungsinstitutionen geriet jedoch völlig durcheinander, als die Pathanen von allen Seiten mit modernsten Waffen beliefert wurden, so dass dieses liebenswerte Volk mit einer auf prekäre Lebensumstände eingeschliffenen Kultur inzwischen in den Abgrund driftet.

Mit modernen Menschenrechten gegen traditionale Kulturen?

Sicher, es ist schwierig, die pathanische Gesellschaftsordnung und die Taliban zu verstehen: Doch verkennt weniger der Rassismus, sondern unser kulturspezifisch eingebundene Narzissmus, dass die andern selten keine Moral, sondern weit öfters eine *andere* Moral haben. Denn gesellschaftliche Kernrollen werden in allen Gesellschaft moralisiert und selektiv an die narzisstischen Strebungen ihrer Mitglieder eingebunden: So halten wir Arbeits- und Berufsethos hoch und bestehen auf der Gleichstellung der Geschlechtern und Generationen, während die Taliban auf kompletärem Generationenrollen- und Geschlechtsrollenethos insistieren.

Kommen die erwähnten Strukturprivilegien und kulturellen Selbstverständlichkeiten hinzu, die uns blind dafür machen, dass die traditionellen Kernrollen für die Pathanen unverzichtbar sind, soll die Bevölkerungsmehrheit nicht im Elend versinken oder - wie ein Blick aufs Bruttosozialprodukt zeigt - vollständig an den Tropf der internationalen Hilfe geraten.

Trotzdem gilt: Viele der traditionellen Rollenvorschriften verstossen gegen die modernen Menschenrechte. Doch räumen diese den Individuen nur deshalb individuelle und soziale Rechte ohne entsprechende Pflichten ein, weil sie wohlfahrtsstaatlich finanziert sind, d.h. von den global höchst ungleich verteilten Erträgen gesellschaftlicher Produktivität ernähren, die zwar privatwirtschaftlich organisiert, jedoch derzeit noch nationalterritorial angeeignet wird. Mit dieser Feststellung will ich erstens keineswegs Gewaltexzesse rechtfertigen! Immerhin halten sich Taliban an die Sharia und sind in Sachen „Abmachungen“ äusserst verlässlich. Auch wenn uns ihre Regelungen martialisch vorkommen – sie verhindern Gewaltexzesse gegen Frauen und Kinder, wie sie in Burundi, Ruanda, Liberia oder Jugoslawien zu beobachten waren. Traditionales Recht ist besser als gar kein Recht! Zweitens will ich damit ebenso wenig staatliche Willkür legitimieren! Immerhin bewegen sich die Taliban in dieser Hinsicht in Richtung Moderne: Indem sie sich über den Islam und nicht länger über die verwandtschaftlichen Clans definieren, finden sie zu einer grossräumigeren Integrität und Identität. Zu guter Letzt sollen meine Überlegungen auch kein Einwand gegen die Verbreitung der Menschenrechte sein, sondern sie suchen eine Antwort auf die Frage, wie diese künftig nicht nur formal, sondern *effektiv* anzustreben sind und das heisst stets, dass die strukturellen Veränderungen im Prinzip den kulturellen vorauslaufen haben.

Zweierlei ist wohl für den fruchtbaren Umgang mit der aufgezeigten Ungleichzeitigkeit nötig:

Kurzfristig leitet sich ein Recht auf kulturelle Differenz aus den globalen Strukturdisparitäten ab: Kulturen sind soweit als gleichwertig zu behandeln, als ihre Werten, Normen, Fähigkeiten den Gesellschaftsmitgliedern die gemeinsam Erfüllung der Kernaufgaben erlauben. Völker und Bevölkerungssegmente, die derzeit von den Erträgen kapitalintensiver Produktivität ausgeschlossen sind, haben ein Recht darauf, für die erfüllten Kernaufgaben - jenseits von unseren individualistischen Freiheiten und Rechten - auf verbindlich formierten Verwandtschaft-, Generationen- und Geschlechterrollen zu bestehen.

Sollen die Menschenrechte mittelfristig globalisiert werden, so sind im Gegenzug die globalen Strukturdisparitäten zu korrigieren: der Ausgleich von Produktivität und Energiekonsum, von Infrastrukturausstattung und Erwerbsarbeitsvolumen zwischen und innerhalb der Länder und von bezahlter und unbezahlter Arbeit zwischen den Geschlechtern. Dieser Ausgleich kann nur gelingen, wenn in Nord und Süd sowohl die zwischen Mann und Frau als auch zwischen alt und jung gültigen Pflichten artikuliert und neu in die Menschenrechte integriert werden.

Im Ernst: Nicht nur die Taliban, sondern auch wir stehen auf dem moralischen Prüfstand!